

KONZERTKRITIK

Tropische Weihnachten

José Feliciano im Münchner Brunnenhof

Was tun, wenn man bei tropischen Temperaturen ein Konzert gibt und der größte Hit, den man je hatte, ein Weihnachtslied ist? Für José Feliciano ist klar: Man spielt „Feliz Navidad“. Erstens kann man sich als Künstler nicht mit Kleinigkeiten wie den Jahreszeiten abgeben. Zweitens ist es ein gleichsam philosophischer Moment im nicht ganz gefüllten Brunnenhof der Münchner Residenz. Bald fahren wir alle in Urlaub, anschließend kommt das Oktoberfest, und dann haben wir ja schon die Vorweihnachtszeit.

Von dieser Erkenntnis beerauscht, singen alle fröhlich mit, was Feliciano freut. Der 64-Jährige präsentiert aufgeräumt seine größten Erfolge und hat nur sehr bedingt den Ehrgeiz, die Breite seines Werkes auszuloten. Lange könnte man diskutieren, ob Feliciano ein freischaffender Subversiver ist, der mit wohlklingenden Arrangements Titel der Doors oder von Bob Dylan in die Wohnzimmer von Menschen geschleust hat,

die diese Musik sonst nie gehört hätten. Oder ob er die Ideale der Gegenkultur dem Mainstream geopfert hat. Es ist einerlei – fest steht nur: Der Mann übersetzt Soul, Blues, Rock oder auch mal italienische Schlager mit beneidenswerter Leichtigkeit in seinen Latino-Swing und schafft es mühelos, Michael Jacksons „Billie Jean“ so zu spielen, als wäre es in Wahrheit als Instrumentalstück für spanische Gitarre komponiert worden.

Immer noch beherrscht Feliciano das Gitarrenspiel virtuos, immer noch singt er mit dieser schmetternden Stimme, die einem ins Mark geht. Und immer noch macht es ihm Spaß, Witze über seine Blindheit zu machen, etwa als er vom Beinahe-Unfall mit seinem deutschen Fahrer Helmut erzählt und feststellt: „So kann ich auch fahren.“ Am Ende lässt sich Feliciano feiern, belohnt den Applaus mit einer Einlage an den Bongos und verabschiedet sich selbstironisch: „Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder.“ **ZORAN GOJIC**